

Verkauft täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.  
**Pränumerationspreis:**  
 in loco:  
 Ganzjährig . . . 20 Kr. — 5.  
 Halbjährig . . . 10 „ — 5.  
 Vierteljährig . . . 5 „ — 5.  
 Monatlich . . . 1 „ 70 „  
 Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 „ — „  
 Einzelne Nummern 10 Pf.  
**Mit Postverendung:**  
 im Inland:  
 Ganzjährig . . . 14 Kr. — 5.  
 Vierteljährig . . . 7 „ — „  
 im Ausland:  
 Ganzjährig . . . 18 Kr. — 5.  
 Vierteljährig . . . 9 „ — „  
 Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.  
 Manuscripte werden nicht zurückgegeben; unsonstige Briefe nicht angenommen.

# Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Inserate**  
 werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;  
 ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in **Budapest:** Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler; in **Wien:** A. Oppelik, J. Danneberg, M. Dukes Nachf. (M. Augenfeld & E. Lessner), H. Schalek, Rud. Mosse, Haasenstein & Vogler; in **Berlin, Hamburg, Paris:** Haasenstein & Vogler; in **Frankfurt a/M.:** Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

**Insertionspreis:**  
 Der Raum einer einseitigen Garniturzeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 H., das zweite Mal 12 H., das dritte Mal 10 H., excl. der Stempelgebühr à 60 S.

**Official-Abonnements-Bureau:** In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeidner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

### Der Guerillakrieg in Südafrika.

Angeblieh will der englische Oberbefehlshaber Lord Roberts noch in dieser Woche von Bloemfontein aus seinen Vormarsch nach Norden antreten, dessen letztes, aber freilich sehr fern liegendes Ziel die Einnahme von Pretoria bildet. Es muß jedoch als sehr zweifelhaft erscheinen, ob die Vorbereitungen der Engländer bereits so weit gediehen sind, denn an ein halbwegs Erfolg versprechendes Vorgehen können sie nicht denken, bevor ihre Verbindungslinie gesichert und der Orange-Freistaat so weit von den Buren geräumt ist, daß keinerlei Vorstoß mehr auf die Linie Bloemfontein—Kroonstad—Pretoria zu befürchten ist. Wie weit die Engländer aber von diesem Ziel, das sie in freier Phantasie schon vor einiger Zeit als erreicht hinstellten, noch entfernt sind, zeigt am deutlichsten der Umstand, daß es den Buren in nächster Nähe von Bloemfontein gelungen ist, eine starke englische Truppe mit 6 Kanonen zu überwältigen und gefangen zu nehmen. Dieser bedeutende Erfolg der Buren, der hartnäckige Widerstand, den sie in dem Kampf bei Brandford geleistet haben, und endlich die bemerkenswerte Thatsache, daß auch zwischen Kimberley und Bloemfontein Burentrupps ausgetauscht sind, welche offenbar die Bestimmung haben, den Engländern die Zufuhr von der Linie de Kar—Kimberley abzuschneiden, werden die Engländer darüber belehren, daß ihr weiteres Vorrücken auf einen hartnäckigen und allem Anschein nach sorgfältig geplanten Widerstand stoßen wird.

Der erfolgreiche Vorstoß der Buren bei den Wasserwerken bei Bloemfontein zeigt aber auch, daß die in der letzten Zeit wohl in Folge der Krankheit des jetzt verstorbenen Oberbefehlshabers Foubert etwas zerfahrene Kriegsführung der Buren wieder einem plangemäßen und zielbewußten Vorgehen Platz macht. Die großen Erfolge, welche die Engländer in den letzten Monaten erzielt haben, sind nur dadurch zu erklären, daß der Kriegsführung der Buren der Zusammenhang fehlte und daß sie sich vor Allem auf eine einseitige Defensiv verlegten, während sie doch nur Erfolge erringen können, wenn sie in der Defensiv offensiv sind. Diese offensive Defensiv ist eben der Guerillakrieg, das heißt der Kleinkrieg, welcher in der Hauptsache defensiv geführt wird, während man im Einzelnen den Gegner durch fortwährende Vorstöße, Umgehungen und Ueberfälle zu ermüden und zu schwächen sucht. Die erfolgreiche Ausübung einer solchen Tactik war eben der nahe bei Bloemfontein ausgeführte Ueberfall und derselbe zeigt, daß der für die Engländer höchst bedenkliche Guerillakrieg bereits seinen Anfang genommen hat.

Zweifellos ist der Bur durch seine Lebensweise, seine Gewohnheiten und vor Allem durch seine Schießfertigkeit für den Guerillakrieg ganz besonders geeignet und er wird hierin ebenso durch das Gelände, wie durch seine genaue Kenntniß des Landes auf's Erfolgreichste unterstützt. Die vorzüglichsten Eigenschaften, welche die Buren bisher bei der Verteidigung ihrer Positionen bewiesen haben, ihre außerordentliche Beweglichkeit und ihre Anpassungsfähigkeit an das eigenthümliche Terrain in ihrem Lande rechtfertigen die Annahme, daß sie den Engländern nicht nur jeden Fußbreit Boden mit Hartnäckigkeit streitig machen, sondern sie auch durch einen ausgedehnten Guerillakrieg zu schwächen suchen werden. Die Engländer werden deshalb bei ihrem weiteren Vorrücken nicht nur

jeden Berg, jeden Hügel mit schweren Opfern nehmen müssen, ohne damit wesentliche Erfolge zu erzielen, da die Buren auf ihren klüchtigen Pferden immer wieder auf anderen Punkten auftauchen, sondern der Guerillakrieg wird ihnen auch die Verpflichtung auferlegen, ihre Etappenlinien auf der Seite und im Rücken im weitgehenden Maße zu sichern. Dadurch werden die Engländer aber eine große Anzahl Truppen dem eigentlichen Felddienst entziehen müssen. Ganz besondere Schwierigkeiten wird ihnen endlich auch die Sicherung des Bagagetrains und der Zufuhr bereiten, denn diese abzuschneiden, werden die Buren als ihre Hauptaufgabe bei dem Guerillakrieg betrachten müssen.

Welche wirksamen Operationen im Guerillakrieg ausgeführt werden können, hat die im Januar 1871 von französischen Freischärlern ausgeführte Sprengung der Brücke von Fontenoy gezeigt, wodurch die Verwendung der Eisenbahnlinie Straßburg-Toul-Paris den deutschen Truppen auf lange Zeit entzogen wurde. Die Buren haben den schweren Fehler begangen, die Eisenbahnlinie Colesberg-Bloemfontein nicht gründlich genug zu zerstören. Sie werden deshalb Alles daran setzen müssen, wenigstens die Linie Bloemfontein—Pretoria nicht in Besitz der Engländer kommen zu lassen, da der Besitz dieser Linie entscheidend für den Ausgang des Krieges sein wird. Halten die Buren diese Linie oder zerstören sie dieselbe wenigstens gründlich, wenn sie sie nicht halten können, so werden die Engländer bald erkennen, welche Schwierigkeiten ein Angriffskrieg auf ungünstigem Terrain bietet, auf dem die Verpflegung fast noch größere Schwierigkeiten bietet, als die Kriegsführung selbst. Fahren die Buren in der jetzt erfolgreich eingeleiteten Tactik fort, in der strategischen Defensiv durch unablässige Angriffe auf Flanken und Rücken tactisch möglichst offensiv zu verfahren, so bleibt ihnen trotz ihrer zur Zeit ungünstigen Lage doch immer noch die Hoffnung, den Krieg so lange hinzuziehen, bis die Engländer durch Ermüdung und fortgesetzte Verluste oder durch irgend welche jetzt noch nicht absehbarer Aenderungen der allgemeinen politischen Lage vielleicht geneigter werden, als es zur Zeit der Fall ist, auf einen für die Buren wenigstens halbwegs erträglichen Frieden einzugehen.

**Ein Geminister als Steuerdefraudant.** Dem früheren spanischen Minister und jetzigen Mitgliede der Volksvertretung, Herrn Romero Nobledo, ist neulich eine tragikomische Geschichte passiert, die demnach ein gerichtliches Nachspiel haben wird. Nobledo richtet seit Jahren seine Bemühungen dahin, es durchzusetzen, daß das Verbot des Tabakbaues in Spanien, welches seinerzeit im Interesse der jetzt verlorenen Colonien erlassen worden ist, aufgehoben werde. Um nun der spanischen Volksvertretung und auch der Regierung ad oculos zu demonstrieren, wie vorzüglich Tabak in Spanien gewonnen werden könne, ließ er neulich beim Beginn der Cortes-Sitzung durch die Diener jedem Mitgliede ein Päckchen Cigarretten ausshändigen. Als dies geschehen, bat er seine Kollegen und die Minister, sie möchten diese Cigarren und Cigarretten, welche aus Tabak, der auf seinen Gütern gezogen, angefertigt seien, rauchen; sie würden sich dann überzeugen, wie sehr sich der Tabakbau in Spanien lohnen würde. Kaum war er aber mit seiner Rede fertig, so erhob sich der Finanzminister, bat um's Wort und machte sodann den ehrenwerthen Herrn Kollegen darauf aufmerksam, daß der Anbau von Tabak in Spanien bei strenger Strafe verboten sei. Er halte sich, so fügte er hinzu, zu seinem Bedauern für verpflichtet, die Gesetzes-Übertretung seitens des ehrenwerthen Kollegen bei der Steuerbehörde zur Anzeige zu

bringen und müsse dieser das Weitere überlassen. Es wird also demnach Herr Romero Nobledo sich wegen des Verbrechens, in Spanien einen lohnenden Culturzweig einzuführen zu wollen, vor Gericht verantworten müssen.

### Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 5. April.

Von verschiedenen Seiten wird die Nachricht verbreitet, daß die gemeinsame Regierung in den demnächst einzuberufenden Delegationen mit sehr bedeutenden Mehrforderungen für Heer und Marine hervorzutreten gedenke. Die Berathungen über Feststellung des gemeinsamen Budgets werden erst Ende dieser Woche in Wien stattfinden und zu diesem Zwecke werden sich Ministerpräsident Széll und Finanzminister Lufacs dahin begeben. Wie dieses Budget ursprünglich ausgefallen, darüber ist nichts Authentisches bekannt; in maßgebenden Kreisen wird versichert, daß von beträchtlichen Mehrforderungen der Heeresverwaltung absolut nicht die Rede sein könne, vielmehr wird behauptet, daß alle auf die gemeinsame Armee, namentlich die auf die Erhöhung des Recrutementcontingents, sowie auf die Kanonen bezüglichen Fragen mit Rücksicht auf die allgemeinen finanziellen und wirtschaftlichen Verhältnisse verhandelt werden. Was die Kanonen betrifft, sind die Studien und Priiungen weit entfernt von ihrem Abschlusse. Es bliebe schließlich noch eine einzige Mehrforderung, und zwar für den Marine-Stat, dieselbe soll sich jedoch in bescheidenen Dimensionen bewegen und nicht mehr, als etwas über zwei Millionen Kronen betragen.

Das Magnatenhaus wird vor den Osterferien keine Sitzung mehr halten. Die nächste Sitzung wird am Dienstag nach Ostern, d. h. am 17. d., stattfinden, in welcher alle vom Abgeordnetenhause in der jüngsten Zeit angenommenen Vorlagen, darunter auch der Gesetzentwurf über das Staatsbudget für 1900, verhandelt werden sollen.

Es ist selbstverständlich, daß der Mißmuth der Mélinisten mit jeder neuen Schlappe, die sie in der Kammer erleiden, wächst, und daß sie rühriger, als je intrigieren, um eine Spaltung unter den Radicales herbeizuführen, die bisher mit nur geringen Ausnahmen treu zu dem Cabinet Waldeck-Roussieu gehalten haben. Herr Méline, der sich seiner eigenen Unpopulärität bewußt ist und sich deshalb nicht vorwagt, inspirirt seine Flügeladjutanten, an deren Spitze der Abgeordnete Krantz, der Präsident der mélinistischen Gruppe, steht. Dieser ist unermüdblich und arbeitet mit allen Kräften daran, einige ehrgeizige Radicales, wie Sarrien, Lockroy und Henri Ricard, herauszulocken. Da die Mélinisten endgiltig die Hoffnung aufgeben mußten, selber die Nachfolge des Cabinets Waldeck-Roussieu zu übernehmen, begannen sie sich für den Augenblick damit, den Radicales zu erklären, daß sie ein radicales Cabinet zu unterstützen bereit sind, wenn dieses nur jede Solidarität mit den Socialisten aufgibt. So war am 28. v. im Palais-Bourbon das Gerücht verbreitet worden, daß der Präsident der Republik selbst ein anderes Cabinet, als das jetzige, für die Weltausstellungszeit wünsche und bereits Herrn de Freycinet als zukünftigen Conciispräsidenten bezeichnet habe. Daran ist, wie man sich leicht denken kann, kein wahres Wort, da Herr Loubet sich entschieden streng an seine durch die Verfassung vorgeschriebene Rolle hält und dann nicht vergeßen kann und will, welche Dienste das Cabinet Waldeck-Roussieu der Republik geleistet hat. Ein derartiges Manöver kann unmöglich einen Erfolg haben. Anders verhält es sich allerdings mit den Bemühungen, die seitens der Mélinisten unternommen werden, um sich die Unterstützung der ehrgeizigen Radicales zu sichern, denen man die Minister-Portefeuilles vorgekauft. Ein erster Verständigungsversuch, der von dem Abgeordneten Krantz bei den Abgeordneten Sarrien, Lockroy und Henri Ricard anläßlich der gemeinsamen Candidatur für die Wahl der fünf Mitglieder

### Feuilleton.

#### Das Räthsel von Elvershöh.

Original-Roman von Reinhold Ortmann.

(6. Fortsetzung.)

„So werde ich gleich jetzt mit Deinem Oheim reden. Du sollst unter der Tyrannei des mürrischen Alten nicht länger leiden, als unumgänglich notwendig ist.“ — sagte Rudolf.

Räthe schüttelte lächelnd den Kopf. „O, ich mache mir gar nichts mehr daraus, und vielleicht ist seine pedantische Art die beste Schule für mich, um auch den letzten Rest von Hochmuth und Eigenwillen in mir zu erlöten. Laß uns immerhin noch eine kurze Zeit vor ihm verbergen, daß wir uns lieb haben. Er ist augenblicklich nicht sehr gut auf Dich zu sprechen, und erst, wenn es mir gelungen ist, ihn nach und nach anderen Sinnes zu machen, darf er Alles erfahren. Er wäre sonst vielleicht im Stande, mich gleich wieder fortzuschicken, und ich hoffe, daß Du davon ebensowenig erfreut sein würdest, als ich.“

Das unentschlossene Schweigen des Förstlers verrieth, daß er sich nicht ohne Kampf ihrem Vorschlage anzubequemen vermochte; aber die Möglichkeit, von der sie zuletzt gesprochen, mußte wohl auch für ihn von ausschlaggebendem Gewichte sein; denn er sträubte sich nicht ernstlich gegen ihr Verlangen, und in leinem, hastigem Gefflüster entwarfen sie jetzt allerlei Pläne, wie sie sich täglich sehen und sprechen könnten, ohne den Verdacht des mißtrauischen Obergärtners zu erregen.

Da wurde draußen auf der Diele ein schwerfälliger Schritt vernommen, und Räthe sprang behend von ihrem Platz an Fabian's Seite empor.

„Daß er nur nichts merkt!“ raunte sie dem Geliebten warnend zu, um dann mit bewundernswerther Flinkheit eine Handarbeit aus dem

Schubfache des Räthlichens zu ziehen, mit der sie auf das eifrigste beschäftigt schien, als ihr Oheim entrat.

Der Obergärtner Redlich war ein kleiner grauhaariger Mann, dessen eine Schulter etwas höher stand, als die andere, und der beim Gehen den linken Fuß beträchtlich nachschleifen ließ. Sein saltiges, gleichsam verwittertes Gesicht verrieth auf den ersten Blick eine wenig lebenswürdige Natur und ein galliges Temperament. Seine kleinen tiefliegenden Augen schienen nicht anders, als argwöhnisch blickend zu können.

„Das Gewehr, das Sie draußen hingestellt haben, ist hoffentlich nicht geladen,“ sagte er nach kurzem, knurrigem Gruße. „Ich möchte nicht, daß sich in meinem Hause ein Unglück ereignet.“

„Sie dürfen unbesorgt sein. Ich hätte die Waffe nicht aus den Augen gelassen, wenn noch ein Schuß darin wäre.“

„Na, ich denke, Sie hätten auch alle Ursache, vorsichtig zu sein. — Wollten Sie übrigens meine Nichte besuchen oder mich?“

„Ich wünschte wegen der neuen Anlage hinter dem Schloßhain mit Ihnen zu sprechen. Der junge Herr hat mir verschiedene Zeichnungen gegeben, die mit dem ersten Plan nicht übereinstimmen.“

„Der junge Herr? Welcher junge Herr? Ich kenne auf Elvershöh nur Einen, der etwas zu befehlen hätte, und das ist unser Herr Baron. Die Anordnungen, die ich Ihnen übermittelt habe, waren von ihm. Sie wissen also, an was Sie sich zu halten haben, und brauchen sich um andere Wünsche und Zeichnungen gar nicht zu kümmern.“

„Aber die Ideen des Herrn Prosper waren sehr gut. Es würde der Anlage meiner Ueberzeugung nach nur zum Vortheil gereichen, wenn wir den ursprünglichen Plan danach ändernten.“

„So thun Sie es auf Ihre Verantwortung, mein Lieber! Sie werden bald erfahren, ob Ihnen der Herr Baron Dank dafür weiß, daß Sie seine Pläne nach den Ansichten des Herrn Prosper verbessern. Ich fürchte nur, Sie könnten bei der Gelegenheit allerlei unangenehme Ueberwachungen erleben.“

Fabian schien unerschütterlich, aber ein bitterer Blick, den ihm Räthe hinter dem Rücken ihres Oheims zuwarf, machte seinem Zaudern ein Ende.

„Ich werde also nach den ersten Zeichnungen handeln,“ sagte er, „und die jungen Bäume noch heute an Ort und Stelle schaffen lassen. Einige Einzelheiten, die noch zu erörtern sind, können wir dann wohl dort besprechen.“

„Besser als hier, das meine ich auch. Vergessen Sie nur Ihre Flinte nicht. Guten Morgen!“

Es war eine sehr kurze und wenig höfliche Verabschiedung; am meisten aber mochte es die Beiden wohl verdrießen, daß Redlich bis zu dem Moment, da der Förster die Thür hinter sich schloß, seine Nichte unverwandt beobachtete und ihnen somit die Möglichkeit nahm, sich durch einen zärtlichen Blick noch einmal ihrer Liebe zu versichern.

#### Drittes Capitel.

Das Haus, das der Majoratsherr Baron v. Linderode seiner verwitweten Schwiegertochter und ihren beiden Kindern zur Verfügung gestellt hatte, wurde zwar auf Elvershöh von Jedermann das Schloßhain genannt, aber es hatte seinem Aeußeren nach wenig Anspruch auf eine solche Bezeichnung. Einer von den Vorfahren des jetzigen Gutsbesizers hatte es als Witwenstift für die durch unglückliche Zufälle verarmte Mutter seiner Gemahlin erbaut, und er mochte triftige Gründe gehabt haben, es in so beträchtlicher Entfernung vom Herrenhause, in einem wenig gepflegten, fast ganz verwilderten Theile des Parks zu errichten. Auch war er nicht eben verschwendungstüchtig zu Werke gegangen. Jeder überflüssige Zierrath war vermieden, und nirgends hatte der Baumeister einer kostspieligen Laune nachgeben dürfen. Die beiden gemauerten Säulen vor der Eingangsthür, die einen aus dem ersten Stockwerk vorspringenden Balcon zu tragen hatten, machten thatsächlich den einzigen architectonischen Schmuck des kleinen Gebäudes aus.

Und von prunkvoller, kleinbürgerlicher Einfachheit, wie sein Aeußeres, war auch die innere Einrichtung. Der im unteren Stockwerk gelegene

ken. nge. mten. ter. 12. t. Sammelliche Reparatur Leder-Sohlen.

des Oberarbeitstathes unternommen wurde, ist theilweise gegliedert. Die Radicales, die sich durch die problematische Ansicht, Minister zu werden, blenden lassen, merken offenbar nicht, daß sie die Gefoppten sein müßten. Aus Haß gegen das Cabinet Waldeck-Rousseau würden die Radicales offenbar „vorläufig“ ein radicales Cabinet unterstützen, das sie ganz und gar in Händen hätten und jeden Augenblick stürzen könnten. Die elementare Klugheit müßte die Radicales deshalb davon abhalten, das Danaergeißel der Ministern anzuhängen; die Führer der Radicales besitzen diese nicht, allein die große Mehrheit der fortschrittlichen und radicalen Abgeordneten dürfte den Ministern schwerlich auf den Leim gehen, da sie mit diesen schon manche Erfahrungen gemacht haben.

Aus Rom wird vom 3. d. berichtet: Die heutige Kammer Sitzung, der man einen außerordentlich stürmischen Verlauf prophezeit hatte, verlief verhältnismäßig ruhig. Der Faustkampf, den Einige erhofften und Viele befürchteten, ist ausgeblieben. Die äußerste Linke ließ sich durch den Abgeordneten Sacchi bestimmen, von jeder Gewaltthat abzusehen. — In Folge dessen beschränkte sich Alles auf einen geharnischten Protest, welchen die äußerste Linke, ferner die Partei Giolitti's und Zanardelli's einbrachten, worauf ein geräuschvoller, vom Beifall und Gejohle der Tribünen begleiteter Grotes folgte. Die Abänderung der Geschäfts-Ordnung vollzog sich jedoch in Abwesenheit der obstructionistischen Abgeordneten in wenigen Minuten. — Zwischen vier Journalisten und dem Deputirten Farinet kam es zu einer überaus scharfen Auseinandersetzung, die aber vom Präsidenten geschlichtet wurde. Die äußerste Linke gedenkt nun, die Agitation ins Land hinauszutragen.

„Reuter's Office“ meldet aus Bukharskoy vom 1. April: Die Buren halten die Wasserwerke noch besetzt. Die englische Artillerie beschloß gestern Nachmittags ihre Stellung. Als der Feind das Feuer erwiderte, legte sich das Schrapnir-Regiment in Marsch, um die englische Artillerie, die namentlich vom Gros aus vorgeückt war, zu decken. Wie verlautet, marschiren kleine Abtheilungen Buren südwärts und ostwärts.

Wie das „Reuter'sche Bureau“ aus Yokohama meldet, leistet Korea anscheinend namentlich in Folge des japanischen Einflusses den russischen Forderungen festen Widerstand. Man betrachte indessen die jetzige Regelung nicht als ein Zustandniß von besonderer Bedeutung.

**Die Fuhrlöhne bei Reichstagswahlen.**

Der mit der provisorischen Leitung des Ministeriums des Inneren betraute Ministerpräsident Koloman Széll hat, wie wir bereits gemeldet, an sämtliche Municipien des Landes eine Verordnung gerichtet, die Principien feststellt, nach welchen die vom Geleze über die Gerichtsbarkeit der Curie in Wahlacten geforderten Statute über die Fuhrlöhne bei Reichstagswahlen möglichst einheitlich im ganzen Lande festzustellen sind.

Die Verordnung lautet: Eine notwendige Folge der gesetzlichen Bestimmungen ist, daß das Maximum des Fuhrlohnes, das gesetzlich gestattet ist und nicht als Bestechung qualificirt werden kann, für jede einzelne Gemeinde nach Fuhrten in einem Betrage festgesetzt werden muß, dessen Höhe selbst den Antheil einer Bestechung ausschließt, und die Aufnahme der notwendigen Anzahl von Fuhrten in jeder Gemeinde nötig macht. Die Principien, welche bei der Schaffung eines Fuhrlohnstatutes vor Augen zu halten, sind:

1. Der Fuhrlohn ist gemäß den localen Verkehrs- und Erwerbsverhältnissen, der regelmäßigen Entlohnung entsprechend, in einem Betrage festzustellen, der einerseits die Möglichkeit einer Bestechung ausschließt und andererseits doch die Aufnahme der benötigten Anzahl von Fuhrleuten möglich macht.
2. Nachdem die Feststellung der Fuhrlöhne nach der Anzahl der zu befördernden Personen in der Praxis zur Folge haben könnte, daß die Fuhrlöhne, entgegen dem im letzten Abschnitte des §. 7 des Geleze-Artikel XV: 1899 enthaltenen Bestimmung, nicht den Fuhrleuten, sondern den einzelnen Wählern zugute käme, und nachdem ferner die eventuell in Dellein festgestellten Preisätze die Verrechnung compliciren und einen Rückfall erleichtern würden: ist es nötig, daß der Fuhrlohn für jede einzelne Gemeinde in runder Summe (1, 2, 3 Kronen u.) und nach einer bestimmten Anzahl von Wählern (außer dem Richter mindestens drei) festgesetzt werde. Eine Ausnahme ist es, wenn in einer Gemeinde eine geringere Anzahl von Wählern, als festgesetzt worden, sich befindet, oder wenn aus der betreffenden Gemeinde eine geringere Anzahl von Wählern an der Abstimmung theilnehmen will. Wenn der Fuhrmann eine größere Anzahl von Wählern befördert, als in voraus festgesetzt worden, ist eine verhältnismäßig geringe Lohnerhöhung, und wenn er deren weniger befördert, eine entsprechende Lohnerabsetzung statthaft.
3. Am Statut sind bei Feststellung der Kilometer-Entfernung von dem Wahlort und der pünktlichen Bezeichnung der Fuhrlöhne sämtliche Gemeinden in alphabetischer Reihenfolge anzuführen.
4. Das Statut muß präcis darüber disponiren, daß a) die Fuhrlöhne nur auf solche Fälle sich beziehen, in welchen der in dem betreffenden Wahlbezirk wahlberechtigte Wähler, oder ein mit ihm in einem Haushalte lebender Angehöriger für die Fuhr aufgenommen werden soll; b) daß die festgestellten Fuhrlöhne auf die Beförderung der Wähler

Salon unterhielt sich kaum von der typischen „guten Stube“ eines zu beschönigtem Wohlstand gelangten Bürgerlichen, und einige anscheinend werthvollere Kunstgegenstände, welche hie und da aufgestellt gefunden hatten, ließen die Dürftigkeit des Ganzen nur um so augenfälliger zu Tage treten.

Eine dunkel gekleidete, bleiche Frau mit vornehmen, doch scharfen und verbitterten Zügen sah über einer feinen Handarbeit an einem Fenster dieses Zimmers. Sie blickte nicht von ihrer Stickerei empor, als Editha's hohe Gestalt die Schwelle überschritt. Das junge Mädchen hatte den weiten Weg durch den Wald und den Park sehr rasch zurückgelegt, und ihre Wangen waren von dieser Anstrengung lebhafter gefärbt. Ohne ein Wort der Begrüßung legte sie ihren Hut ab und streifte die Handschuhe von den schlanken Händen.

„Es ist ein Brief für Dich angekommen,“ sagte die Frau am Fenster. „Er liegt dort auf dem Tische.“

Aber Editha hatte ihn bereits gesehen. Sie warf einen flüchtigen Blick auf die Adresse und schickte sich an, den Brief zu erbrechen. Doch schon im nächsten Moment mußte sie wieder anderen Sinnes geworden sein, denn sie legte ihn ungeöffnet auf den Tisch zurück.

Mit einem scharfen Seitenblick hatte ihre Mutter dies Gebahren beobachtet. „Er ist von Erwin — nicht wahr?“

„Na — ich glaube.“

„Und Du bist nicht neugierig, zu erfahren, was er enthält?“

„Nein, nicht im Geringsten. Ich bin nur müde.“

Und sie ließ sich nachlässig auf das altmodische Sopha fallen. Wohl fünf Minuten lang wurde kein weiteres Wort zwischen ihnen gewechselt, und Frau v. Linderode stützte noch emsiger als zuvor.

Dann erhob sie plötzlich den Kopf und fragte: „Hat Deine merkwürdige Gleichgültigkeit gegen Erwin's Mittheilungen einen besonderen Grund? Ich habe mich bisher nicht viel um euren Briefwechsel gekümmert, aber ich muß gestehen, daß ich Deine Verschwiegenheit der eigenen Mutter gegenüber nicht passend und finstlich finde.“

„Es sind keine großen Geheimnisse, die er mir anvertraut — Garnisonsgeschichten und Casinogeschwätz, nichts weiter.“

(Fortsetzung folgt.)

von ihrem Wohnorte zum Wahlorte und retour sich beziehen, daher andere Kosten nicht aufgerechnet werden dürfen; c) daß die festgestellten Preise das Maximum bezeichnen, innerhalb dessen der Abgeordneten-Candidat oder sein Bevollmächtigter, ohne zu bestechen, Fuhrlöhne stellen können, und daß dem gegenüber die Verfügungen des Statutes zu Gunsten der Fuhrleute kein Klagerrecht stipuliren sollen.

5. Bei Angabe der Jahreszeiten sollen anstatt allgemein zu Mißbräuchen Gelegenheit bietender Ausdrücke (z. B. zur Ernte, im Winter u.) der Zeitabschnitt talendarijch festgesetzt werden, für welchen das Comitiat eventuell die Feststellung höherer Fuhrlöhne für nothwendig hält.

6. Am Wahlorte sind für das Extravillan keine Fuhrlöhne festzustellen.

7. In dem Falle, wenn die Beförderung der Wähler mittelst Bahn oder Schiff erfolgt, können die statutarisch festgesetzten Fuhrlöhne nicht ausgezahlt werden. Die Eisenbahn-(Schiffs)-Beförderungspreise, oder die Bezeichnung der obligatorischen Eisenbahn-(Schiffs)-Classe gehört gerade sowie das befristlich festgesetzte Mietwagenstatut nicht in den Rahmen dieser Verordnung.

8. Die Mautgebühren, Fahr- und Brückengelder und ähnliche Gebühren sind in den statutarisch festgestellten Fuhrlöhnen nicht inbegriffen.

9. Bei der Beförderung der Abgeordnetenwähler ist ein Vorspannzwang, der nicht nur auf principielle und praktische Hindernisse stößt, sondern auch gegen den §. 7 des G.-N. VII: 1889 gerichtet ist, nicht statthaft.

10. Das Statut tritt an dem auf die Schließung dieses Reichstages folgenden Tag in Kraft.

**Stimmen aus dem Publicum.**

Der Verein Angehöriger des deutschen Reiches in den siebenbürgischen Theilen des Königreiches Ungarn zu Hermannstadt hält Samstag den 7. April d. J., Abends 8 Uhr, im Winterlocale des Hermannsgartens seinen „Vereins-Abend“ ab, zu welchem alle Mitglieder und Freunde des Vereines hiermit eingeladen werden.

Tagesordnung: 1. Geschäftlicher Theil: Mittheilungen des Vereins-Vorstandes über Vereins-Angelegenheiten. 2. Geistlicher Theil: Feier des fünfjährigen Stiftungsfestes des Vereines.

Hermannstadt, 5. April 1900.

Georg Meyer, Vereins-Vorstand.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 5. April.

— (Kesselsprüfungs-Commissäre.) Der k. ung. Handelsminister hat zu Kesselsprüfungs-Commissären ernannt: Alexander Kona, mit dem Sitze in Kronstadt, für die Comitate Kronstadt, Haromsk, Ubovarely und Gif; Leopold Rados, mit dem Sitze in Karlsburg, für die Comitate Hermannstadt, Fogaras, Klein-Rokel, Groß-Rokel, Unteraraba und Hunyad, ferner den Vorgänger des Letzteren Bartholomäus Kallós nach Szatmar-Nemeti versetzt.

— (Bestätigung.) Das k. ung. Ministerium des Innern hat die Satzungen des Borgothaler Leje-Vereines unter Zahl 31.672 l. J. mit der Einreichungs-Classe entsprechend, in einem Betrage festzustellen, der einerseits die Möglichkeit einer Bestechung ausschließt und andererseits doch die Aufnahme der benötigten Anzahl von Fuhrleuten möglich macht.

— (Recht und billig.) Bezüglich der staatlichen Angestellten, welche zur Erfüllung ihrer Militärpflicht einrücken müssen, wurde bereits vor längerer Zeit die Verfügung getroffen, daß ihnen ihre Bezüge auch für die Dauer ihres militärischen Dienstes ausgezahlt werden. Der Minister des Innern hat nun die Comitats-Municipien verständigt, daß er nichts dagegen einzuwenden habe, wenn diese Begünstigungen durch einen regelrechten Congregationsbeschluß auch auf die Comitatsangestellten ausgedehnt werden.

— (Namenliste der Reichstagswähler.) Der Minister des Innern hat in einem concreten Falle eine Verordnung erlassen, laut welcher die ständige Namensliste der Reichstagswähler weder in mehr noch in weniger als vier Exemplaren ausgestellt werden darf. Befinden sich auf dem Gebiete eines Wahlbezirks zwei oder mehrere öffentliche Notare, so ist die Frage, bei welchem Notar ein Exemplar der Liste niederzulegen ist, durch den Central-Ausschuß zu entscheiden, welcher den Namen des betreffenden Notars in der ausgedehntesten Weise zu veröffentlichen hat.

— (Widmung.) Frau Anna Moga, Arztes-Witwe, übergab aus Anlaß der bevorstehenden Vermählung des Hrn. Hermine Süßmann mit Regimentsarzt Dr. Kondr zu Gunsten des im Schanta-Gebirge zu errichtenden Sanatoriums für unbestimmte Lungentrante den Betrag von 50 Kronen an die Cassa des Hygienischen Vereines.

— (Kunsthistorische Del.-Gemälde) aus einem herrschaftlichen Nachlaß werden im Hotel „Römischer Kaiser“, Zimmer 9, auf einige Tage zur Besichtigung ausgestellt, worauf Liebhaber antiker Gemälde aufmerksam gemacht werden.

— (Aus dem Gerichtssaale.) Wie erinnerlich, wurden am 7. Februar l. J. in dem Sugager Mordproceß Simon Janulescu, Todor Cernat, Eugen Voila, Maria Cernat und Nicolae Todescu von der Anklage wegen Ermordung des Peter Cernat, beziehungsweise wegen Vorhubsleistung und Anstiftung vom hiesigen k. Gerichtshofe freigesprochen, jedoch über Antrag der k. Anwaltschaft die Aufrechterhaltung der Untersuchungshaft bis zum Herablangen der Entscheidung der höheren Instanz beschloffen. Gestern ist der hiesige k. Gerichtshof von der Klausenburger k. Gerichtstafel telegraphisch verständigt worden, daß das freisprechende Urtheil bestätigt wurde und somit die in Haft Befindlichen auf freien Fuß zu setzen seien, was gestern auch geschehen ist.

— (Eine Fräulein.) Gestern Nachmittag stürzte die 26-jährige Mocoan aus Hermannstadt in das Bureau des ersten Polizei-Commissärs und verlangte, er solle das an ihrer Hand befindliche Blut und den Goldreif von ihrem Haupte entfernen. Der Beamte gab sich alle Mühe, das irrsinnige Mädchen zu beschwichtigen und es endlich zum Einsteigen in einen herbeigeholten Wagen zu bewegen und dann ins Spital zu bringen.

— (Soirée Carmellini.) Die gestrige zweite Vorstellung in der Restauration Stadtpark erzielte — um uns in der Theaterprache auszudrücken — ein „ausverkauftes Haus“, das seiner Befriedigung über die Geschicklichkeit, Fingerfertigkeit und durch nichts aus dem Gleichgewicht zu bringende Sicherheit und Schlagfertigkeit dieses ohne Coullissen, sondern frei auf dem Podium und auch inmitten der Zuschauer operirenden Tischenfüßlers auch diesmal durch lauten Beifall Ausdruck gab. Herr Carmellini gibt heute in der genannten Restauration seine dritte und letzte Vorstellung.

— (Unfug.) Seit einigen Abenden treibt ein Rudel ungezogener Kinder in der Heltauerstraße vor den Schaufenstern der Geschäftslocalen in Transylvanien-Gebäude argen Unfug. Sie spielen dafelbst allabendlich „Elektrifiken“. An einer Kollstüre ist nämlich die Guttapercha-Einwicklung des Leitungsdrahtes zur elektrischen Beleuchtung der vor den Geschäften hängenden Lampen abgewegt. Die nichtsnutzigen Rangen stoßen und drängen sich, um den bloßgelegten Draht zu fassen und „Elektricität“ zu spielen. Abgesehen davon, daß die schlimmen Wüthen durch diese Spielerei einen Stromschluß verursachen können, ver-

stellen sie das Trottoir und verpöten obendrein die Passanten, die es wagen, Raum zum Vorübergehen zu verlangen. Warum zeigt sich zu solcher Zeit kein Polizeiorgan, um Ordnung zu schaffen?

— (Todesfall.) Gestorben ist: der röm.-kath. Pfarrer Josef Weiß am 1. d. in Schäßburg.

— (Mordproceß Gönczy.) Vor dem Schwurgerichte am Landgericht I in Berlin begann am 3. d. M. die Verhandlung eines Proceßes, der eine der grauenhaftesten Bluttthaten des letzten Jahrzehnts, den Doppelmord an der Millionärin Auguste Schulze und deren Stief-Tochter Klara Schulze in Berlin zum Gegenstande hat. Auf der Anklagebank erscheinen der 48-jährige Schuhmacher Josef Gönczy aus Maros-Bajarely und dessen 51-jährige Ehefrau Anna Gönczy geb. Sattler aus Windorf, unter der schweren Anklage, am 14. August 1897 die beiden obengenannten Personen ermordet und beraubt zu haben. Bis her sind 79 Zeugen vorgeladen worden. Die Verhandlung begann mit der Vernehmung der Frau Gönczy. Sie bestritt, irgend eine Kenntnis von der That zu haben, sowie eine etwaige Beteiligung ihres Gatten an dem Verbrechen. Josef Gönczy bestritt jede selbständige Theilnahme an dem Verbrechen und hält die folgenden, bei dem deutschen Consulat in Rio de Janeiro gemachten Angaben betreffend den Wein-reisenden Löwy aufrecht: „Klara Schulze hat ein Liebesverhältnis mit einem Weinreisenden Namens Löwy gehabt, das er (Gönczy) begünstigt habe. Bei einem zwischen Löwy und seiner Geliebten ausgebrochenen Streit habe dieser die beiden Frauen erschlagen und ihm (Gönczy) 10.000 Mark geboten, wenn er fliehen würde.“ Die Staats-anwaltschaft hält sich an Gönczy, als den Thäter und erblickt in seiner Frau die Mitwisserin des grauenhaften Verbrechens. Gönczy verbleibt starr bei seinem Leugnen. Die Verhandlung dürfte eine ganze Woche dauern.

— (Warnung.) Das kön. ung. Handelsministerium gibt bekannt: Ein Amsterdamer Schwindler fordert in ungarländischen Tageblättern unter der Firma einer nicht existirenden Bank das Publicum auf, sich an einem Verein zu beteiligen, dessen Zweck es ist, in Oesterreich und in Ungarn verkehrsfähige und volle Sicherheit bietende Wechselpapiere auszugeben. Da das in Rede stehende Unternehmen auf Schwindel beruht, wird das Publicum in seinem eigenen Interesse aufmerksam gemacht, mit der betreffenden Firma in keine Verbindung zu treten.

— (General Czetz erblindet.) Der greise General des Freiheitskampfes Johann Czetz, der seine Rückkehr in die Heimat für den Monat Juni des laufenden Jahres in Aussicht gestellt hat, ist auf beiden Augen erblindet.

— (Die Schreckensstunde einer Wahnsinnigen) ereigt in Temesvar allgemeines Entsetzen. Die 19-jährige Maria Mannheim, Tochter eines Kaufmannes, hatte sich die Zwiifigkeiten ihrer Eltern und das Scheiden der Mutter aus dem gemeinsamen Haushalte derart zu Herzen genommen, daß sie trübfinnig wurde und zu toben begann. Man brachte sie ins Spital, wo sich ihr Zustand rasch besserte, so daß sie auf Bitten des Vaters am 2. d. M. in häusliche Behandlung zurückgegeben wurde. Am Morgen verjah sie ihre häuslichen Obliegenheiten in normaler Weise, am Nachmittag aber verpirte der Vater plötzlich einen Brandgeruch und stürmte in das Wohnzimmer, wo die Unglückliche, in Flammen gehüllt, sich am Fußboden wälzte. Sie hatte einen zum Kochen verwendbaren riesigen Spiritus-Schnellhüter angezündet und sich darauf gelegt, um den Tod zu finden. Alle Rettungsversuche wehrte sie wüthend ab und jahre unablässig: „Lasset mich ins Paradies, der liebe Engel wartet mich!“ Schließlich verlor sie das Bewußtsein und wurde sehr schwer verletzt ins Spital gebracht.

— (Großer Fabriksbrand.) Am 3. d. M. in den Morgenstunden ist ein großes Fabriks-Etablissement in der unmittelbaren Nähe von Budapest, die Mühlenbau- und Maschinenfabrik der Firma Pödviney und Heisler, ein Raub der Flammen geworden; der Schaden erreicht die Höhe von 200.000 Kronen.

— (Kiefernkrast der Ameisen.) Die Last, welche die Ameisen tragen können, hat der Insectenforscher Alfred Möller, wie „Mutter Erde“ mittheilt, genau ermittelt. Möller verglich, durch genaue Wägungen auf der chemischen Wage, das Gewicht einiger solcher Lasten mit demjenigen der Trägerinnen. So wogen zwei größere Blattflüchchen 82 Milligramm, ihre beiden Trägerinnen aber zusammen etwas über 9 Milligramm; solche Lasten wurden nicht etwa auf ebener Straße, sondern an einer glatten, beinahe senkrechten Wand hinunter getragen. In anderen Fällen betrug das Gewicht von 39 Ameisen zusammen 115 Milligramm und das Gewicht der von ihnen geschleppten Lasten 245 Milligramm. Das Gewicht der Ameise verhielt sich demnach zu dem ihrer Last wie 1 zu 2.13. Bei anderen Wägungen ergab sich das Verhältniß von 1 zu 3. In einem anderen Falle, wo lediglich die größten Arbeiterinnen mitwirkten und Beeren einer Melastomacee ins Nest schlepten, wogen 19 Ameisen 130 Milligramm, die zugehörige Last 1075 Milligramm, und das Verhältniß der Gewichte war demnach 1 zu 9. Zehn Ameisen, welche beschäftigt waren, eine auf den Weg gefallene Blüthenrippe der Kohnpalme zu zerstückeln und wegzuschleppen, wogen 75 Milligramm, zehn Lasten 700 Milligramm. Hier schlepten also einzelne Ameisen mehr als das Neunfache ihres eigenen Gewichtes.

— (Die „letzte Freude seines Lebens.“) Pariser Blätter berichten: Zur ersten Aufführung von Hofland's „L'Anglo“ drängte sich „ganz Paris“, und der Billethandel trieb die Preise der Sige und Logen in die Höhe. Jede Art von Protection wurde in Anspruch genommen, um in den Besitz einer Eintrittskarte zu gelangen. Da erhielt Sarah Bernhardt den Brief eines Greises, eines Invaliden, des „letzten Ueberlebenden von St. Helena“, der gern mit dabei sein wollte. Die letzte Freude seines Lebens! Sie sendete ihm natürlich sofort die gewünschte Anweisung auf den Sitzplatz. Doch alsbald meldeten sich noch mehr solcher würdiger St. Helena-Veteranen, eine kleine Brigade! ... fünfzig Mann und mehr!

— (Ein fünfjähriger Lebensretter.) Wie von Londoner Zeitungen berichtet wird, erhielt dieser Tage ein fünfjähriger Knabe Namens Leonard Webber das „Pergament-Certificat“ der kön. Rettungs-gesellschaft. Der Kleine hatte mit seltener Geistesgegenwart sein dreijähriges Brüderchen vom Ertrinken gerettet. Das Kind fiel beim Spielen in einen Teich und blieb mit einem Arme so fest im Schlamm stecken, daß es sich ohne Hilfe nicht hätte befreien können. Als der kleine Leonard den seiner Obhut anvertrauten Bruder ganz unter der Oberfläche des etwa anderthalb Fuß tiefen Wassers verschwinden sah, wartete er, ohne sich zu bewegen, in den Teich und schleppte das nach Luft schnappende Brüderlein mit nicht geringer Anstrengung an das Ufer. Die bedeutend älteren Kinder, mit denen die kleinen Webbers gespielt hatten, waren voller Furcht davongelaufen. Der jugendliche Lebensretter ist die jüngste Person, die jemals von der „Humane Society“ die oben erwähnte Auszeichnung nehmen durfte. Leonard und sein Brüderchen sind zwei von den zwölf Kindern eines armen, aber äußerst fleißigen Handwerkers.

— (Die Buren auf St. Helena.) Aus London wird berichtet: Ueber die Ordnung der Verhältnisse auf St. Helena nach Landung der gefangenen Buren wird heute Näheres bekannt. Der Commandant R. A. Sterndale, dessen Hauptquartier und Wohnhaus sich in Jamestown befindet, wird auch ferner der Höchstcommandirende auf der Insel sein. Die Gefangenen sind in ihrem Exil 1400 Meilen vom nächsten Landungspuncte in Südafrika entfernt. Eine Landung in St. Helena ist nur von der Seeferse möglich. Die ganze Küste ist mit Festungswerken besetzt, die Tag und Nacht von der Garnisons-Artillerie bewacht werden. Ein Entweichen der Gefangenen erscheint also vollständig ausgeschlossen. — Ueber die Befestigung der Buren auf der Insel schreibt eine Londoner

Zeitung: „In der Drängende auf zwei einmalt, um Ankauf zu werden“

am 25. u. die Umritz wohlbehalt sich auch durchgemachten sofort gab die Zeitung so ausfah, eine diesbe daß er aus gesammelten vorzügliche beigetragen begann“, zeugung, da Wochen ver so ergaben 1. und 15 scheinen der nur wenige Preise für Widerstand theurer. 10 Schilling überhaup Lagerung de und Verwur Products Das altste etwa zehn ein Körbch 25 Schilling. Eines Tags ihren Fort Eghare, wo Nationen, Wochen ab da eine groß kam eine B wenn man Maismehl u und Seel als unere Anstrengung wir uns ne auch das u aufgefunden Flügigkeit n und dann e Radisches h hoffen, doch zu leiden — Samen. W von unjeren in Empfang mußten wir 24 Stunden mußten dan

„Deutsche in Wege in T doch recht g haltener vert ist von jold Posten liegt ziemlich sch haben in ein bringen muß erreichten sie der sofort m aufbrach, w die aus Cron eine Stunde Reiter über Vorprung; Angeln der verfolgenden abgezeichnet. noch weiter.

berichtet Ba die er bei e vorigen Jah schon manch des Lustme verhältnism große blaue ihres Verich so außerorde Lebensbedür Mitglied des Grandes Jo Der Pariser in etwa 100 sich sonst u umgebenen Im Allgemeine legung der e ist keine Ver lebhaftest daß alle U werden, daß und daraus häufigsten g gänglich sind

— (E Verhandlung eine Klage e Tochter ein

Zeitungs: Wird Gronje mit seinen Leuten auf St. Helena vom gefrorenem Fleische leben? Oder wird er dort zum Vegetarianer ausgebildet werden?

(Das Leben in Ladysmith.) Geisterhaft weiß tauchten am 25. v. Früh in dem über dem Canal lagernden kalten grauen Nebel die Umrisse des Uniondampfers „Scott“, auf, der, von Afrika kommend, wohlbehalten in die Docks von Southampton einlief.

(Eine Schlange im Wagen.) Aus Utica im Staate Newyork wird geschrieben: Die hiesigen Hospitalärzte stehen im Begriffe, eine höchst merkwürdige Operation an einem 25-jährigen Mädchen vorzunehmen.

(Amerikanisches Bier.) Die größte amerikanische Bierbrauerei ist schon jetzt längerer Zeit die von Anbauer-Buch in Saint-Louis in Missouri.

(Ueber Begegnungen mit Thieren im Luftballon) berichtet Bacon in der „Londoner Knowledge“ auf Grund der Erfahrungen, die er bei einem Ballonaufstiege zur Beobachtung der Mitte November vorigen Jahres erwarteten Leoniden-Meteor gemacht hat.

(Eine originelle Sache) gelangte jüngst in Dbeja zur Verhandlung. Ein junges Mädchen hatte gegen den leidlichen Vater eine Klage eingereicht, die sich auf die Weigerung des Vaters, der Tochter ein neues blaues Kleid machen zu lassen, stützte.

führte die Klägerin aus, als „intelligentes“ junges Mädchen nicht einfach gekleidet gehen, der Vater sei aber nicht zu bewegen, ihr das gewünschte blaue Kleid machen zu lassen.

(Seeräuber.) Aus Hongkong wird gemeldet: Am 1. d. wurde in unmittelbarer Nähe der Küste ein englisches Dampfboot, welches ein Leuchterschiff schleppte von Piraten genommen.

(Eine sensationelle Schießsaffaire) setzte am 14. v. ganz Chicago in Bewegung. An diesem Tage kam um ein Uhr Nachmittags eine Drochke vor das County-Hospital gefahrt.

(Amerikanisches Bier.) Die größte amerikanische Bierbrauerei ist schon jetzt längerer Zeit die von Anbauer-Buch in Saint-Louis in Missouri.

(Ein Geistesfall.) Die amerikanischen Millionäre haben oft curiose Einfälle, die jedem modernen Todtentanz-Clubs zur Zierde gereichen würden.

(Erkennungszeichen.) Professor: „... und wodurch unterscheidet sich zum Beispiel das Thier vom Menschen?“ — Candidat (bemoostes Haupt): „Es trinkt Wasser!“

(Standesgemäß.) Herr (zu der eben von einer schweren Krankheit genesenen Baronin): „Gestatten Sie mir, der Freude über Ihre Genesung Ausdruck zu geben, umso mehr, als ja Frau Baronin fast am Rande Ihrer Familiengruft schwebten.“

Verlosungen.

(Classenlotterie.) Bei der Ziehung am 3. d. M. wurden folgende Treffer gezogen: 10.000 Kronen gewinnt: 99215; 5000 Kronen gewinnen: 23714 29958 79685; 2000 Kronen gewinnen: 1746 1803 5088 6580 7081 12934 18522 18586 19989 29379 32344 36162 37587 41816 44567 50929 54848 59449 60402 68557 70150 78611 79428 84100 85894 86761 90475 94006 95759 99206; 1000 Kronen gewinnen: 12790 13732 22142 24082 26632 28730 31259 31467

34442 35632 36224 36374 39135 44489 44521 61980 69357 73486 77035 80571 81447 87031 88572 90542 93078 99529 99534; 5000 Kronen gewinnen: 2459 2663 3039 4752 9293 9764 11823 13671 14084 14867 14868 15502 15866 16073 20574 22065 24401 26169 27347 28775 30264 33118 33656 38963 40932 42019 42511 43252 44112 47444 47462 47620 49051 49399 50165 50578 50794 51093 52000 55414 56369 68114 68528 69918 73752 78614 80462 83937 84065 85687 92278 93280 95013 96361 96704 98289. Ferner wurden 1383 Treffer mit je 200 Kronen gezogen.

(Theißloje.) Bei der am 2. d. in Budapest vorgenommenen Ziehung der Theißloje wurden folgende 31 Serien gezogen: 237 402 533 587 640 796 852 877 1110 1157 1388 1659 2119 2159 2362 2561 2728 2758 2875 2990 3024 3182 3470 3496 3594 3684 3727 3837 4002 4152 4332. Den Haupttreffer mit 200.000 Kronen gewinnt S. 3727 Nr. 28; je 2000 Kronen gewinnen Serie 402 Nr. 2, S. 587 Nr. 69, S. 2159 Nr. 15, S. 2728 Nr. 25 und S. 3496 Nr. 23.

Neuere Nachrichten.

London, 4. April. Der „Times“ wird aus Bloemfontein vom 2. d. M. telegraphirt: Die Bewegungen des Feindes zeigen Unternehmungsgestalt und beweisen, daß im nördlichen Theile des Orange-Flaates die Buren fester zusammenhalten, als man angenommen hat.

Demselben Blatte wird aus Kapstadt unter dem 2. d. M. berichtet: Als der englische Convoi und die Geschütze am Hornspruit in den Hinterhalt geriethen, gab es, wie es scheint, nicht einen Mann an der Seite, der den Auftrag hatte, Ausschau zu halten.

Original-Telegramme.

Wien, 5. April. Seine Majestät nahm Vormittags die Beerdigung des neuernannten Ministers Grafen Széchenyi vor, wobei Széll und Oberstämmerer Graf Andrássy intervenirten, worauf Széchenyi in Sonderaudienz empfangen wurde.

Brüssel, 5. April. Als der Prinz von Wales mit seiner Gemahlin hier nach Kopenhagen durchreiste, sprang der 16-jährige Klempner Namens S. pido auf das Treittrett des Salonwagens, worin der Prinz sich aufhielt, und feuerte auf ihn einen Revolvererschuß ab, ohne jedoch zu treffen.

London, 5. April. Die Blätter brandmarken einhellig das Attentat gegen den Prinzen von Wales, welches sie der Propaganda zuschreiben, die Leyds gegen England inscenirte.

Konstantinopel, 5. April. Ghazi Osman Pascha ist gestorben.

Sofia, 5. April. Fürst Ferdinand reist nach San-Remo aus dem einzigen Grunde, um seine Kinder nachhause zu bringen.

Pretoria, 5. April. Die Buren sprengten alle Wasser-Reservoirs bei Bloemfontein in die Luft, wodurch die Wasserversorgung der Armee Roberts' gefährdet erscheint.

Bloemfontein, 5. April. Starke Buren-Abtheilungen befinden sich jenseits des Modderriver. Die Plänkelleien dauern an.

Fremden-Liste

Hotel Kaiser. Hablitsch, Advocat, von Elisabethstadt; Ravitska, Hauptmann, von Székely-Verdabó; Clauer, Unternehmer, von Kaufenburg; Feiner, Gastwirt, von Schaldorf; Fuchsbalg, Notär, von Arbergen; Steiner, Beamter, von Székely; Beleght, Kaufmann, von Triest; Kluge, Kaufmann, von Berlin; Weinbaker, Hofenwasser, Kaufleute, von Wien; Kallay, Wendlinger, Kovacs, Kaufleute, von Budapest.

Hotel Welter. Hablitsch, Unternehmer, von Mühlbach; Drago, Executor, von Leischitz; Fiel, Notär, von Mergeln; Jüfel, Kaufmann, von Jansbrunn; Schlotter, Student, von Groß-Pröbstdorf.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with columns for various financial instruments and their prices, including gold and silver rents, government bonds, and foreign exchange rates.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with columns for various financial instruments and their prices, including gold and silver rents, government bonds, and foreign exchange rates.

Aus dem Amtsblatte.

Versteigerungen. Am 25. April (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrik...

Verordnungen. Beim Hermannstädter Gerichtshof eine Vizenotär-Stelle...

Auforderungen. Vom Dévaer Gerichtshof zur Anmeldung von Ansprüchen...

Rundmachungen. Vom Székely-Udvarhelyer Gerichtshof, daß Daniel Baró...

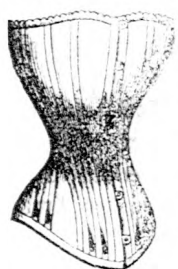
Madame M. Weiss

k. u. k. Hof-Lieferantin.

Wien, I., Neuer Markt Nr. 8, Mezzanin.

Ausgezeichnet mit 12 Medaillen.

Pariser Mieder (Corsets).



Preise der Mieder von 10 fl. aufwärts. Bei Bestellung durch Correspondenz erbitte...

Orangen,

hochfeine, süße, gelbe und rothe zu 2, 2 1/2, 3 und 4 Kreuzern...

J. B. Misselbacher sen., Hermannstadt.

Bestellungen nach auswärts werden sofort ausgeführt.

Johann Stowasser

k. u. k. Hof-Instrumenten-Fabrikant, Lieferant für die k. u. l. Armee und l. ung. Honvéd.

BUDAPEST, II., Lánchid-uteza 5.

Violen mit Bogen von 3-15 fl. Meister-Geigen mit Bogen von 15-300 fl.

Unerwünsliche Harmonikas mit starken Orgeltönen von 3, 4, 5, 6, 8, 10-80 fl.

Blas- und Streich-Instrumente für Kirchen- und andere Musik-Kapellen werden zu den vortheilhaftesten Zahlungsmodalitäten u. coulantesten Preisen geliefert.

Grosse illustr. Preiscourante gratis u. franco.

Ueber Harmonikas bitte separaten Preiscurant zu verlangen.

Stellen-,

Compagnons-, Kaufs-, Verkaufs-, Vermietungs-, sowie Annoncen aller Kategorien

für sämtliche in- u. ausländischen Zeitungen

besorgt prompt und billig die Annoncen-Expedition von

Heinrich Schalek,

Wien, I., Wollzeile II.

Gegründet 1873. Kosten-Voranschläge und Zeitungs-Kataloge gratis und franco.

Telephon Nr. 800. Postparcassen-(Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804.316.

Mit Stellen- und sonstigen Geschäfts-Vermittlungen befaßt sich meine Firma nicht.

Das Haus

mit zwei Wohngebäuden und großem Garten Rosmaringasse Nr. 3 ist aus freier Hand zu verkaufen.



zum Backen und Kochen mit Zucker fertig vertrieben. Köstliche Würze der Speisen. Sofort löslich, feiner, ausgiebiger und bequemer wie die jetzt so enorm theure und in ihren nerven-aufregenden Bestandtheilen schädliche Vanille...



Größte, beste und älteste Bezugsquelle für Korb-Flaschen (Demyohne) Rényi Árpád, Glasfabrik u. Dampfbleicherei, Zelestye I. P. Remetemező (Com. Szatmár).



Zur gefälligen Beachtung der p. t. Hausbesitzer! Die Senfgruben-Abfuhr-Unternehmung „Automat“ erlaubt sich, Ihnen ihre Dienste anzupfehlen.

Table with 5 columns: Zahl des Zuges, Stunde, Minute, Gattung des Zuges, Stationen. Title: Abfahrt der Züge von Hermannstadt. Giltig vom 1. October 1899.

Table with 5 columns: Zahl des Zuges, Stunde, Minute, Gattung des Zuges, Stationen. Title: Ankunft der Züge in Hermannstadt. Giltig vom 1. October 1899.

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off, containing various notices and advertisements.